

Der göttliche Hirt, von Schafen und Wölfen umgeben

Verkündigungsbrief vom 16.04.1989 - Nr. 14 - Joh 10,27-30

(4. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 14-1989

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Beim jüdischen Fest der Tempelweihe befindet sich Jesus in der Halle Salomons. Erneut kommt es zu einer Auseinandersetzung mit den Juden, die seine göttlich beglaubigte Messianität bestreiten. Die Selbstoffenbarung Christi als wesenhafter Sohn des Vaters, den die Juden ihren wahren Gott nennen, wird nicht angenommen. Jesus will mit diesen Aussagen das bevorstehende größte Wunder seiner irdischen Laufbahn vorbereiten, die Totenerweckung seines Freundes Lazarus. Er vermag sie nur dann zu vollbringen, wenn er das ist, als was er sich selbst bezeichnet: Leben und Auferstehung!

- Das jüdische Tempelweihfest findet statt in der zweiten Dezemberhälfte. Es wird gefeiert zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des entweihten Tempels, in dem der gottlose syrische *König Antiochus IV. Epiphanes*, der im Kampf gegen den jüdischen Eingottglauben den Tempel von Jerusalem geschändet hatte, indem er dort ein Bild von sich aufstellen ließ. Sein Beiname *Epiphanes*, d. h. „*der sichtbar gewordene Gott*“, ist der Hinweis auf seine Selbstapotheose, Selbstvergötzung. Gegen ihn erhoben sich die Juden unter Judas, dem Makkabäer. Im Jahre 165 v. Chr. weihten sie den Tempel wieder ein. Zur Erinnerung daran feiern die Juden das Tempelweihfest im Dezember, auch „*Fest der Lichter*“ genannt wegen der nächtlichen Illuminationen.

Als Jesus erneut mit seinen Gegnern in Streit gerät, ist nicht nur klimatisch der Winter gekommen. Auch die Herzen seiner Widersacher befinden sich im eiskalten Winterzustand. Sie sind glaubenskalt und unfähig, zum göttlichen Feuer der Liebe zu gelangen, das er als Messias durch seine Wunder für sie angezündet hatte. Der Herr wirft ihnen vor, daß sie nicht auf seine Stimme hören wollen. Es fehlt ihnen der Wille zur Nachfolge. Die Herzen sind verschlossen und böse, der Wahrheit und dem Guten gegenüber verschlossen. Äußerlich sind sie Schafe. Aber ihr Schafspelz offenbart sich als bloße Scheinheiligkeit. Im Innern sind sie Wölfe, die darauf brennen, Jesus zu zerreißen.

Man kann nicht zur Schafherde des Messias gehören, wenn man nicht an ihn glaubt. Wer ihm nicht vertrauen will trotz des vorangegangenen Wunders einer Blindenheilung, der stürzt sich selbst in die Blindheit des Geistes. Der setzt sich in den dunklen Keller und behauptet, es sei kein Licht, kein Sonnenstrahl zu sehen.

Wer sich für die Finsternis entscheidet, dem zwingt Jesus kein Licht auf.

Im Unterschied zu den glaubensunwilligen Juden gibt es nun jene Schafe, die auf Christi Worte und Taten eingehen. Er kennt sie und sie kennen ihn. Da sie ihm

folgen, gibt er sich ihnen noch mehr zu erkennen. So kann ihnen der wahre Messias das ewige, göttliche Leben spenden. Diese gehorchen seiner Lehre, glauben an ihn, folgen seinem Beispiel und gehen seinen Spuren nach.

- Solche wahren Christen ehren auch die Gotteshäuser, Kirchen und Kapellen, weil sie wissen, daß in ihren Tabernakeln der auferstandene, verherrlichte Jesus Christus anwesend ist, dem unsere Anbetung gebührt.

Kein Nichtjude durfte den Tempel in Jerusalem betreten. Wer als Heide das Innere des Tempels betrat, wurde schwer bestraft. So weit geht das kirchliche Recht nicht. Wir Christen lassen es zu, daß ungläubige Touristen und Urlauber sich in unseren Kirchen wie Neuheiden benehmen, weil sie alles wie ein Museum betrachten, ohne zu beten, ohne Glauben. Aber es gibt Grenzen.

- Im neuen Kirchenrecht von 1983 steht in Kanon 1211: *„Heilige Orte werden geschändet durch dort geschehene, schwer verletzende, mit Ärgernis für die Gläubigen verbundene Handlungen, die nach dem Urteil des Bischofs so schwer und der Heiligkeit des Ortes entgegen sind, daß es nicht mehr erlaubt ist, an ihnen Gottesdienst zu halten, bis die Schändung durch einen Bußritus nach Maßgabe der liturgischen Bücher behoben ist.“*

Wenn man an eine Invasion der Russen denkt, an Morde und Vergewaltigungen, die sie in Gotteshäusern verüben könnten, dann ist es durchaus denkbar, daß eine Vielzahl von Kirchen neu eingeweiht werden muß.

- ❖ Schlimmer ist im Augenblick die Großzahl unwürdiger, sakrilegischer Kommunionen von Getauften, die im Zustand der Ungnade gottesräuberisch kommunizieren. Dadurch schänden und entweihen sie ihr eigenes Herz. Und das ist den Dämonen wichtiger als alles andere.

Wie damals ist es in vielen Seelen, was ihr persönliches Verhältnis zu Christus angeht, eisiger Winter geworden. Die große Herzenskälte verbreitet sich und greift mehr und mehr um sich. Das Nein der Juden zu Jesus damals ist zum Nein vieler Christen heute gegenüber ihrem Erlöser geworden.

Denen aber, die auch heute zu allem ja sagen, was Christus ist und von den Seinen verlangt, gibt der Herr das ewige Leben.

- Diese läßt er teilnehmen am eigenen göttlichen Leben. Hier unten auf Erden in Glaube, Gnade und Sakramenten, drüben, jenseits des Todes, im seligen Schauen und Genuß seiner Gottheit. Er wacht eifersüchtig über seine Schafe mit seinen göttlichen Augen. Er behütet sie mit seinem starken Arm und mit der Unterstützung seiner und unserer treu sorgenden Mutter.

Ihnen verspricht er, daß er sie niemals verlorengelassen läßt, daß niemand sie seiner Hand entreißen kann. Dieses Wort Jesu ist ein Unterpand unseres Heiles, wie ein Pfandbrief für seine Treuen. Im inneren Gebet darf man aus diesem Wort Kraft und Zuversicht schöpfen und das Gefühl der Geborgenheit in seinen sicheren Armen erfahren. Der mächtige, liebende Hirt hält seine Verheißung.

Wenn uns aber der Sohn seine Barmherzigkeit nicht vorenthält, dann schließt uns auch Gott Vater in seine Arme. Immer endet alles bei ihm. Alles führt der Messias auf seinen Vater im Himmel zurück. Denn er ist ganz eins mit dem Vater. Die Schafe, die er sich am Kreuz erworben hat, gehören auch dem Vater. Alles teilt er mit diesem, auch seine göttliche Natur. Das ist - wie bei Johannes - so oft der Höhepunkt im Selbstbekenntnis Jesu: Er und der Vater sind eins. Also ist der Messias selbst Gott.

- Das ist die Antwort des Herrn auf die Messiasfrage seiner Gegner. Wie wichtig ist diese Einsicht heute, da man wiederum in einer falschen „*Christologie von unten*“ das eindeutige Bekenntnis zur göttlichen Natur Jesu in Frage stellt.

Wäre es nicht an der Zeit, den drei Lesejahren nach Markus, Matthäus und Lukas ein viertes Lesejahr *D* anzufügen, um das tiefschürfende 4. Evangelium des Johannes zu seinem Recht kommen zu lassen?

- Wenn man schon den Tisch des Wortes reichlicher decken will, wieso vernachlässigt man dann jenen Evangelisten, dessen Frohe Botschaft den größten Tiefgang aufweist und immer wieder die wahre Gottheit Christi aufscheinen läßt?

Auch hierin sollte man Reformen reformieren und korrigieren, um Gutes noch besser zu machen. Wie klar werden im 4. Evangelium alle Zweifel an der Gottheit Christi widerlegt. Gerade in dieser Zeit der totalen Glaubenserschütterung will und kann uns der Lieblingsjünger des Herrn zu Hilfe kommen. Schade, daß man ihn so sträflich vernachlässigt!

Verhalten wir uns doch anders als die Juden damals, die den Herrn nun erneut steinigen wollen, obwohl sie Augen- und Ohrenzeugen seiner Zeichen und Wunder waren. Das ist ihre verblendete Antwort auf sein Bekenntnis zur Gottgleichheit.

- ❖ Sie hassen und bekämpfen ihn als Gotteslästerer, weil er sich in ihren Augen als Mensch Gott gleichstellt. Die sehenden Blinden, die gehenden Lahmen, die gereinigten Aussätzigen und lebenden Toten und alle anderen Wohltaten lassen sie nicht gelten, weil Christus ihre verweltlichte Gesinnung, ihren Stolz, ihre innere Hohlheit und Verderbtheit nicht gelten lassen kann.

Wie werden heute in der Kirche erneut Gottes Offenbarungen, Wahrheiten, Dogmen und Wundertaten bekämpft!

Wir haben im Neuen Bund nichts von den Erfahrungen, Mahnungen und Warnungen aus dem Alten Bund gelernt. Der Herr tut die Werke des Vaters, das beweist seine göttliche Sendung, Lehre und Natur. Das setzt sich heute fort in seiner Kirche und den Wundern der Mutter der Kirche an vielen Stellen.

Nur Glaube, Liebe und Ehrfurcht lassen uns IHN heute erkennen als DEN, DER unsere einzige Hoffnung ist.